

**Klaus Meier (Hg.): Internet-Journalismus.
Ein Leitfaden für ein neues Medium**

Konstanz: UVK Medien 1998 (Reihe Praktischer Journalismus), 341 S.,
ISBN 3-89669-233-X, DM 42,-

„Wer im Internet den Anschluß verpaßt, hat die Zukunft verspielt“, lassen sich Medienmanager wie Thomas Middelhoff derzeit gerne zitieren. Der Satz mag auch für viele Journalisten zutreffen. Vornehmlich ihnen als Zielgruppe widmet sich das in der Reihe „Praktischer Journalismus“ bei UVK erschienene Buch *Internet-Journalismus*. Den Ansatz skizziert Herausgeber Klaus Meier folgendermaßen: „Zum einen orientiert es sich konkret an der journalistischen Praxis und hebt weder in technische noch in philosophisch-soziologische Sphären ab. Zum anderen behandelt es die journalistischen Herausforderungen des neuen Mediums umfassend und grundlegend.“ (S.15)

Das Buch ist eine gesunde Mischung aus eher trocken-theoretischer Wegzehrung und praxisorientierten Zuckerstückchen: Klaus Meier widmet sich zunächst den „neuen Herausforderungen“ (S.23). Seine Ausführungen zu „nichtlinearem Erzählen“ und „nichtlinearen Erzählstrukturen“ dürften gerade für Internet-Neulinge, von denen es auch im Journalismus noch etliche gibt, gern gelesener Stoff sein: „Der Nutzer kann die Webpräsentation nicht wie ein Buch von vorne bis hinten durchlesen, sondern muß sich per Mausklick immer wieder entscheiden, welchen Weg er durch das Angebot wählen, wie tief oder wie breit er sich informieren will.“ (S.27) Damit wird unmißverständlich klar: Das Internet verlangt vom Leser – vom User – viel Aktivität. Anhand von Abbildungen gelingt es Meier, die Struktur von Internetangeboten zu erläutern, mittels Beispielen (z. B. S.37) veranschaulicht er gelungene und mißratene Internet-Angebote, vergleicht unterschiedliche Navigationskonzepte von Nachrichtenangeboten im Netz. Am Ende dieses langen,

aber durch die anschauliche Präsentation nicht zu langen Einstiegs in das Buch, bietet Meier noch Literatur zu HTML-Technik und Webdesign.

Wer im WWW strukturiert und effizient nach bestimmten Inhalten sucht, ist auf Verzeichnisse und Suchmaschinen angewiesen. „Medienverzeichnisse sollten die Folgen der Freiheit, das inhaltliche Chaos, gliedern und Transparenz herstellen“, schreibt Jens Schröter (S.115). Er vergleicht europäische Medienverzeichnisse miteinander, um zu sehen, wie sich Internet-Journalismus in anderen europäischen Ländern gestaltet. Er weist auf zwei Hauptprobleme von Verzeichnissen hin: Erstens ist es schwierig, bei den vielfältigen Inhalten eine übersichtliche Struktur aufrechtzuerhalten, und zweitens müssen sie ständig gewartet werden, damit nicht zu viele *dead links* auftauchen. Beim Vergleich der vom Autor ausgewählten europäischen Webmagazine (z. B. *BBC Online*, *El Pais Digital*) werden vor allem die Benutzerführung, der Einstieg in die Homepage, das Design, die externen Links, das Archiv, multimediale Elemente und Interaktivität analysiert.

Im Kapitel „Grundlagen journalistischer Recherche im Internet“, einem weiteren Beitrag von Klaus Meier, stehen der formale Aufbau von Internet- und Mail-Adressen, Archive, Datenbanken, Newsgroups und vor allem Funktionsweise, Stärken und Schwächen von Suchmaschinen im Mittelpunkt. Alles in allem bietet auch dieses Kapitel dem Leser viele nützliche Hinweise und einen Einstieg in die Recherche im WWW. Doch die Aussage, dass es sich beim WWW um ein technisches, nicht aber inhaltliches Ordnungsprinzip handele, bei dem es kein ordnendes Zentrum, keine Spinne im Netz gebe (S.169), hätte man sich schon am Anfang des Bandes gewünscht. Zudem müßte dem Leser gesagt werden, dass Suchmaschinen bisher etwa nur rund ein Fünftel des WWW durchforsten und damit vieles noch in den Tiefen des Online-Universums versteckt bleibt. Die Ausführungen zu Suchmaschinen hätten etwas ausführlicher sein können, Metasuchmaschinen werden z. B. nur ganz am Rande gestreift.

Aus der Praxis der WWW-Recherche berichten Martin W. Behring (zum Thema BSE) und Martin Virtel (zum Thema sexueller Mißbrauch von Kindern). Die beiden Artikel sind lesenswert und vermitteln einen guten Eindruck aus der praktischen Recherche – doch das Kapitel ist mit 18 Seiten sehr kurz, man hätte sich noch zwei oder drei mehr solcher lebhafter Praxisberichte gewünscht. In „Medienwissen aus dem Internet“ informiert anschließend Christoph Neuberger über Angebote, die über Medien berichten. Dazu gehören Linkverzeichnisse ebenso wie Branchendienste à la *kress online* oder *horizont.net*, Hochschulen ebenso wie wissenschaftliche Fachzeitschriften und Fachvereinigungen, Verbände wie der BDZV oder der VDZ mit seiner Service-Site PZ-Online (Publikumszeitschriften), auf der man sich online über Auflagenentwicklungen informieren kann. Journalistenforen, Stellenmärkte online und Informationen zu Medienethik-Sites runden Neuberger's gelungenen Beitrag ab, der zwar immer noch ausschnittshaft ist, aber die wichtigsten Quellen für Medieninformationen im Internet nennt und bewertet. Zwei kürzere Beiträge zur Internet-Redaktion und zu Aus- und Weiterbildungswegen be-

schließen das Werk. Hilfreich für Einsteiger ist sicher auch das Glossar, in dem einige zentrale Begriffe knapp erläutert werden. Auch die Tatsache, dass zu vielen Kapiteln einschlägigen Web-Adressen am Ende aufgelistet werden, macht das Buch nützlich.

Stefan Wehmeier (Leipzig)